



Malines Conversations Group

Sorores in Spe

**„SCHWESTERN IN DER HOFFNUNG AUF DIE AUFERSTEHUNG“:
EIN FRISCHER BLICK AUF DIE VERWERFUNG
DER ANGLIKANISCHEN WEIHEN (1896)**

6. Dezember 2021

**„SCHWESTERN IN DER HOFFNUNG AUF DIE AUFERSTEHUNG“:
EIN FRISCHER BLICK AUF DIE VERWERFUNG
DER ANGLIKANISCHEN WEIHEN (1896)**

[Zusammenfassung]

Sorores in spe resurrectionis (Schwestern in der Hoffnung auf die Auferstehung) argumentiert, dass es eine überwältigende Anzahl von Gründen gibt, die für eine Revision des negativen Urteils über anglikanische Weihensprechen, das im Apostolischen Schreiben *Apostolicae Curae* (1896) von Papst Leo XIII. Ausdruck fand. Die damaligen und heutigen kirchlichen und soziokulturellen Umstände sind sehr verschieden. In den seither vergangenen Jahren haben sich der ökumenische Austausch, die Zusammenarbeit und der Dialog – einschließlich der bahnbrechenden Gespräche von Mechelen (1921-6) – enorm weiterentwickelt. Anglikaner und Katholiken haben sich mittlerweile verpflichtet, gemeinsam einen Weg der Versöhnung, der Harmonie und des gemeinsamen Zeugnisses für das Evangelium zu gehen. Wichtige Quellen für den Vorschlag, das Urteil über anglikanische Weihensprechen zu revidieren, sind die Erkenntnisse der liturgischen und ökumenischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts, die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils und wegweisende symbolische Gesten der Kirchenleitungen. Hinzu kommen Überlegungen zu den überarbeiteten anglikanischen und katholischen Weiheriten. In den heutigen Weiheriten lässt sich viel theologische Weisheit finden, die ein erneuertes Verständnis der Ämter aller Getauften, Diakone, Priester und Bischöfe unterstützt. Ein erweitertes Verständnis von Ekklesialität, Mysterium, Partizipation und Anamnese hat uns ermutigt, die Wirklichkeit der Kirche als Volk Gottes und Leib Christi über die Grenzen der getrennten kirchlichen Körperschaften hinaus mit neuen Augen zu sehen. In Anbetracht all dieser historischen und theologischen Gründe ist die Gesprächsgruppe von Mechelen der Ansicht, dass es an der Zeit ist, das negative Urteil von *Apostolicae Curae* über anglikanische Weihensprechen zu revidieren, damit unsere beiden Gemeinschaften einander als „Schwestern in der Hoffnung auf die Auferstehung“ umfassender umarmen können.

[Übersicht]

1. [Allgemeine Einleitung: Begründung dieses Dokuments](#)
- I. [HISTORISCHER ABSCHNITT ÜBER DIE ANGLIKANISCH-RÖMISCH-KATHOLISCHEN BEZIEHUNGEN](#)
 2. [*Apostolicae Curae* und *Saepius Officio*](#)
 3. [Die Gespräche von Mechelen](#)
 4. [ARCIC und IARCCUM](#)
 5. [Die Sprache der Symbole](#)
 6. [Schlussfolgerung des historischen Abschnitts](#)
- II. [DIE HERMENEUTIK DER TRADITION UND DES HEILS](#)
 7. [Die ökumenische und die liturgische Bewegung](#)
 8. [Mysterium und apostolische Sukzession](#)
 9. [Vatikanum II : Offenbarung und Geschichte](#)
 10. [Vatikanum II: Die Kirche als Leib Christi](#)
 11. [Vatikanum II: Alle Getauften haben Anteil am *triplex munus* Christi](#)
 12. [Schlussfolgerung des zweiten Abschnitts über theologische und hermeneutische Fortschritte](#)
- III. [KIRCHE, EUCHARISTIE UND ÄMTER: WEIHESTUFEN UND WEIHESAKRAMENT](#)
 13. [Katholische Weiheriten](#)
 14. [Anglikanische Weiheriten, unter besonderer Berücksichtigung der Church of England](#)
 15. [Das Amt der Getauften](#)
 16. [Das Diakonat](#)
 17. [Das Priesteramt](#)
 18. [Das Bischofsamt](#)
 19. [Die Feier der Weihe](#)
 20. [Die Weihe von Frauen in der Anglikanischen Gemeinschaft](#)
 21. [Anerkennung jenseits der bloßen Sprache](#)
- IV. [DIE HOFFNUNG AUF HEILUNG](#)
 22. [Ein Aufruf zur Neubesinnung](#)
 23. [Ein Aufruf zur Neukontextualisierung](#)
- V. [SCHLUSSFOLGERUNG](#)
 24. [Ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Synodalität?](#)

“SCHWESTERN IN DER HOFFNUNG AUF DIE AUFERSTEHUNG:“
EIN FRISCHER BLICK AUF DIE VERWERFUNG
DER ANGLIKANISCHEN WEIHEN (1896)

[Allgemeine Einleitung: Begründung dieses Dokuments]

1) *Sorores in spe resurrectionis* (Schwestern in der Hoffnung auf die Auferstehung) steht auf dem gemeinsamen Grab von Königin Mary Tudor und Königin Elizabeth I. in der Westminster Abbey in London. Mary und Elizabeth waren Halbschwwestern, Töchter Heinrichs VIII. von England von verschiedenen Müttern, die die meiste Zeit ihres Lebens verfeindet waren. Maria war die Monarchin der kurzlebigen Gegenreformation in England; Elisabeth wird oft als die erste anglikanische Königin Englands betrachtet. Bei der Heiligsprechung von vierzig Märtyrern der Reformation im Jahr 1970 sprach Papst Paul VI. hoffnungsvoll von dem Tag, an dem die römisch-katholische Kirche in der Lage sein wird, „ihre immer geliebte Schwester in die eine echte Gemeinschaft der Familie Christi aufzunehmen.“ Seitdem sind unsere beiden Gemeinschaften in der Einheit des Glaubens und des Dienstes erheblich vorangekommen. Vieles ist erreicht worden. Aber es bleibt noch viel zu tun.

Ein wichtiges Problem, das noch gelöst werden muss, ist das negative Urteil über anglikanische Weihen im apostolischen Schreiben *Apostolicae Curae* von Leo XIII. Die Gespräche von Mechelen (1921-26) fanden im Schatten dieses Dokuments statt. Anstatt eine Debatte über Erklärungen in einer Haltung der Gegensätzlichkeit zu führen, bevorzugten die Teilnehmer eine Methode des Dialogs und des Austauschs.

In diesem Geist legt die Malines Conversations Group den folgenden Text vor¹. Die

1 Die Malines Conversations Group ist eine informelle ökumenische Studiengruppe. Als römisch-katholische und anglikanische Christen treffen wir uns seit 2013, um die erstmals 1921 in Mechelen begonnenen Gespräche fortzusetzen. Ganz im Sinne der ursprünglichen Gespräche von Mechelen haben auch wir uns bemüht, unsere jeweiligen Kirchenleitungen über unsere Gespräche auf dem Laufenden zu halten. Wir haben uns im Geist der Freundschaft getroffen, um besser verstehen zu lernen, was die heutigen Hindernisse für die Einheit sind und wie wir zu einer tiefgreifenden Versöhnung beitragen können.

Gruppe ist der Ansicht, dass die schmerzlichen Fragen von 1896 angesprochen werden müssen, bevor weitere Fragen zu Geschlecht und Ordination behandelt werden. Die theologische Weltanschauung des späten neunzehnten Jahrhunderts unterschied sich grundlegend von der unsrigen. Nach mehr als einem Jahrhundert der liturgischen Erneuerung und des theologischen Dialogs sind wir nun gemeinsam unterwegs und fühlen uns ermutigt, so zu leben, zu beten und zu arbeiten, als ob wir bereits eins wären. In den Worten der Gemeinsamen Erklärung von Papst Franziskus und Erzbischof Justin Welby heißt es: „Wir warten ungeduldig auf Fortschritte, damit wir in Wort und Tat allen Menschen das rettende und heilende Evangelium Christi verkünden können.“ Bittere Feindschaft gehört der Vergangenheit an. Unsere Gemeinschaften sind Schwestern in der Hoffnung auf die Auferstehung.

I. HISTORISCHER ABSCHNITT ÜBER DIE ANGLIKANISCH-RÖMISCH-KATHOLISCHEN BEZIEHUNGEN

[*Apostolicae Curae* und *Saepius Officio*]

2) Im Jahre 1896 veröffentlichte Papst Leo XIII. das Apostolische Schreiben *Apostolicae Curae*, in dem er urteilte, dass die nach anglikanischem Ritus geweihten Priester (und damit auch die zum Bischof geweihten) erneut geweiht werden müssten, wenn sie katholische Priester werden wollten. Eine vorbereitende Kommission, die sich mit dieser Frage befasste, war uneins und zu keinem Ergebnis gekommen. Ihre Ansichten wurden zusammengefasst, bevor sie an die Glaubenskongregation weitergeleitet wurden, dessen Mitglieder sich einstimmig gegen die Anerkennung anglikanischer Weihen aussprachen. Der Papst folgte dieser Empfehlung und stützte sich auf die vom Konzil von Trient bestätigte Lehre, um zu argumentieren, dass die Weiheordnungen der *Church of England* von 1550, 1552 und 1662 einen Formfehler und einen Absichtsfehler aufwiesen: (i) ein Formfehler, weil nicht klargelegt wurde, dass der Priester „die Vollmacht erhielt, den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn zu konsekrieren und darzubringen“ in diesem Opfer, das kein „bloßes Gedenken an das

am Kreuz dargebrachte Opfer‘ ist;“ (ii) ein Absichtsfehler, denn „wenn der Ritus mit der offenkundigen Absicht geändert wird, einen anderen, von der Kirche nicht gebilligten Ritus einzuführen und das zu verwerfen, was die Kirche tut und was nach der Einsetzung Christi zum Wesen des Sakraments gehört, dann ist klar, dass nicht nur die für das Sakrament notwendige Absicht fehlt, sondern dass die Absicht dem Sakrament entgegengesetzt und zerstörerisch ist.“ Der Papst schloss: „Wir verkünden und erklären, dass die Weihen, die nach dem anglikanischen Ritus vollzogen wurden, absolut nichtig waren und sind.“ Obwohl es nicht explizit gesagt wurde, so wurde doch die apostolische Sukzession der anglikanischen Bischöfe als mit der Reformation gebrochen betrachtet.

Ein Jahr später wurde *Saepius Officio*, eine von den Erzbischöfen von Canterbury und York unterzeichnete Replik, veröffentlicht. Obwohl es von der katholischen Kirche als „Schwesterkirche Christi“ (II) spricht, weist es *Apostolicae Curae* als „ein Schreiben [...], das darauf abzielt, unsere gesamte Position als Kirche umzustürzen“ zurück und stellt sowohl dessen Voraussetzungen als auch dessen Argumentation in Frage. *Saepius Officio* argumentiert, dass nach einer genauen Lektüre der anglikanischen Weiheordnungen und der von der Kirche von England und der Kirche von Rom als apostolisch anerkannten Tradition das Urteil von *Apostolicae Curae* zutiefst falsch war. Es schadet nicht nur dem Vertrauen in anglikanische Weihen, sondern auch dem Vertrauen in katholische und orthodoxe Weihen, da eine Reihe weit verbreiteter früherer Weiheriten ähnliche Mängel in Form und Absicht aufweisen. Er behauptet: „Indem er unsere Weihen verwirft, verwirft [Papst Leo] alle seine eigenen und spricht das Urteil über seine eigene Kirche aus.“

[Die Gespräche von Mechelen]

3) Die Untersuchung, die *Apostolicae Curae* vorausging, geht auf die Initiative zweier Freunde zurück – Lord Halifax (gest. 1934), ein prominenter, ökumenisch gesinnter anglikanischer Laie und Abbé Fernand Portal (gest. 1926), ein katholischer Vinzentinerpriester, der sich für die Wiedervereinigung der „getrennten Christen“

einsetzte. Sie glaubten, dass Papst Leo XIII. mit seiner scheinbaren Aufgeschlossenheit für die Anerkennung anglikanischer Weihen offen sein könnte. Trotz ihrer tiefen Enttäuschung nach dem Urteil von 1896 sahen Halifax und Portal fünfundzwanzig Jahre später im *Lambeth Appeal* von 1920 – einer Initiative der anglikanischen Bischöfe, die in erster Linie auf die Versöhnung mit den Ämtern der nonkonformistischen Traditionen abzielte, sowie in dem Bestreben, engere Beziehungen zum christlichen Osten herzustellen – eine Gelegenheit zur anglikanisch-katholischen Versöhnung.

Die Gespräche von Mechelen, die von Kardinal Désiré-Joseph Mercier, Erzbischof von Mechelen (gest. 1926), bestanden aus fünf Sitzungen zwischen 1921 und 1926, in denen zunächst sechs, dann zehn römisch-katholische und anglikanische „Freunde“ die ihrer Meinung wichtigsten Differenzen zwischen ihren Gemeinschaften ansprachen: die Ausübung der Autorität durch den Bischof von Rom (das Verhältnis zwischen der Jurisdiktion des Bischofs von Rom und der Jurisdiktion aller Bischöfe, sowohl einzeln als auch kollegial); die Feststellung neuer Dogmen (insbesondere der Unbefleckten Empfängnis Mariens (1854) und der päpstlichen Unfehlbarkeit (1870)) als „de fide“ (für alle Gläubigen gültig); und die Verurteilung anglikanischer Weihen als „absolut nichtig und völlig ungültig.“

Bei der vierten Sitzung überraschte Kardinal Mercier die Teilnehmer mit der Verlesung eines Papiers, das er bei „einem Kanonisten“ mit dem Titel *L'Église Anglicane Unie non Absorbée* in Auftrag gegeben hatte. Das Papier, von dem später bekannt wurde, dass es von dem belgischen Benediktiner Lambert Beauduin (gest. 1960) stammte, skizzierte in der Tat einen möglichen „unierten“ Status für die Anglikaner in einer wiedervereinigten Kirche, die dem Erzbischof von Canterbury durch die symbolische Verleihung des Palliums durch den Papst die Patriarchenwürde zuerkennen und den Anglikanern ihren eigenen Korpus Kirchenrechts sowie ihre eigenen Riten und Strukturen zugestehen würde. Bei einem kurzen Abschlusstreffen, kurz nach dem Tod von Kardinal Mercier und Abbé Portal, wurden von den verbleibenden anglikanischen und katholischen Teilnehmern ergänzende Berichte über die Gespräche verfasst.

[ARCIC und IARCCUM]

4) Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-5) veränderte die ökumenischen Beziehungen der katholischen Kirche. In der Dogmatischen Konstitution über die Kirche (*Lumen Gentium*) wurde ein erneuertes Verständnis von der Kirche als Sakrament (gr. *mysterion*) in all ihren Dimensionen definiert. Sie ist Volk Gottes, bevor sie eine Institution ist. Die Kirche lebt als Gemeinschaft (*koinonia*) in Christus durch das schöpferische Wirken des Heiligen Geistes. Im Dekret über den Ökumenismus (*Unitatis Redintegratio*) wurde klargestellt, dass der Ökumenismus nicht mehr allein auf einer Aufforderung zur „Rückkehr“ zur Gemeinschaft mit Rom („Unionismus“) beruhen kann, wie dies Leo XIII. in seiner Enzyklika *Satis Cognitum* (1896), die drei Monate vor *Apostolicae Curae* veröffentlicht worden war, und Pius XI. in seiner Enzyklika *Mortalium Animos* (1928) getan hatten. *Unitatis Redintegratio* konstatierte die kirchliche Realität und die geistliche Fruchtbarkeit, die in der orthodoxen, anglikanischen und reformatorischen Tradition zu finden sind:

Denn wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche. [...]

Auch zahlreiche liturgische Handlungen der christlichen Religion werden bei den von uns getrennten Brüdern vollzogen, die auf verschiedene Weise je nach der verschiedenen Verfaßtheit einer jeden Kirche und Gemeinschaft ohne Zweifel tatsächlich das Leben der Gnade zeugen können und als geeignete Mittel für den Zutritt zur Gemeinschaft des Heiles angesehen werden müssen. (3)²

Das Dekret über den Ökumenismus bekräftigt die Bedeutung des ökumenischen Dialogs (11) und stellt fest: „Unter denjenigen [Gemeinschaften], in denen die

2 Alle Zitate aus den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils sind den einzelnen Konzilsdokumenten auf den Webseiten des Heiligen Stuhls entnommen:
https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/index_ge.htm

katholischen Traditionen und Strukturen zum Teil fortbestehen, nimmt die Anglikanische Gemeinschaft einen besonderen Platz ein“ (13).

Innerhalb von vier Monaten nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils traf Erzbischof Michael Ramsey mit Papst Paul VI. zusammen. In ihrer gemeinsamen Erklärung verpflichteten sie ihre jeweiligen Gemeinschaften zu „einem ernsthaften Dialog, der auf der Grundlage des Evangeliums und der alten gemeinsamen Traditionen zu jener Einheit führen kann, für die Christus gebetet hat.“

Die Anglikanisch-Römisch-Katholische Internationale Kommission (ARCIC) nahm 1970 ihre Arbeit auf. Ihre in drei Phasen vereinbarten Erklärungen zur Eucharistie, zum Amt und zur Weihe, zur Autorität, zur Rechtfertigung, zum Wesen der Kirche, zur Ethik, zur Rolle Marias und zur Synodalität bieten reichhaltige theologische Ressourcen für die christliche Lehre und Reflexion. Sie zeugen von einer engen Verwandtschaft zwischen unseren Traditionen, die eine bereits bestehende Gemeinschaft offenbart. Der Prozess der Rezeption ist im Leben unserer beiden Gemeinschaften noch nicht abgeschlossen: Einige Elemente der bereits bestehenden Vereinbarungen bedürfen sicherlich weiterer Arbeit. Die 2001 gegründete Internationale anglikanisch-römisch-katholische Kommission für Einheit und Mission (IARCCUM) hat die praktische Umsetzung der reichhaltigen ARCIC-Vereinbarungen gefördert, während die katholischen und anglikanischen Bischöfe ihre gemeinsame Mission in ihren jeweiligen Kontexten verfolgen.

[Die Sprache der Symbole]

5) In dem Jahrhundert seit den Gesprächen von Mechelen vergangenen Jahrhundert haben sich die Beziehungen zwischen Katholiken und Anglikanern nicht nur durch den Dialog, vereinbarte Stellungnahmen und gemeinsame Erklärungen entwickelt. Ein wesentlicher Kontrapunkt ist in der Sprache der Symbole entstanden, vor allem durch den Austausch von Geschenken. Seit Paul VI. 1966 Erzbischof Michael Ramsey seinen Bischofsring schenkte (was noch vor den ersten ARCIC-Treffen geschah), haben anglikanische Bischöfe von Päpsten Brustkreuze erhalten, der

anglikanische Priester und Gelehrte Henry Chadwick bekam eine Stola, und 2016 wurde Erzbischof Welby in der Kirche San Gregorio al Celio eine Nachbildung des Kopfes des Bischofsstabs von Papst Gregor dem Großen überreicht, die er am nächsten Tag bei der Vesper verwendete. Hintergrund dieser Übergabe war die Beauftragung von neunzehn Paaren anglikanischer und katholischer Bischöfe aus der ganzen Welt durch den Papst und den Erzbischof für den gemeinsame Missions- und Seelsorgedienst.

Besuche von Erzbischöfen bei Päpsten, die Teilnahme anglikanischer Bischöfe an *Ad-limina*-Besuchen und römischen Synoden, die Besuche von Sankt Johannes Paul II. und Benedikt XVI. in England und gemeinsame Segenssprüche haben unsere Beziehungen in ein völlig neues Licht gerückt. Solche Gesten interpretieren und treiben unseren theologischen Dialog. Sie machen die praktischen Folgen dessen, was wir gemeinsam sagen, sichtbar. Derzeit erleben wir jedoch eine Dissonanz zwischen Theorie und Praxis. Die Sprache der Zeichen und Symbole offenbart eine andere, tiefere Realität der gegenseitigen Anerkennung, die über das schroffe, negative theologische Urteil über die Weiheriten von 1896 hinausgeht. Wir brauchen eine ehrliche Bewertung dessen, was dies alles bedeutet. Wir brauchen ein *Aggiornamento* von Theorie und Praxis. Die Art und Weise, wie wir öffentlich und formell übereinander sprechen, sollte nun auch reflektieren, was durch diese reiche Sprache der Zeichen und Symbole gesagt und getan wurde.

[Schlussfolgerung des historischen Abschnitts]

6) Das Ausmaß, in dem unsere Bischöfe in der Lage sind, eine gemeinsame Mission zu verfolgen, in dem wir in der Lage sind, an einer gemeinsamen Verkündigung des Evangeliums teilzuhaben und uns über viel mehr als nur die Grundlagen des Glaubens zu einigen, veranlasst uns, erneut die Frage zu formulieren, die Erzbischof Rowan Williams auf einem Symposium in Rom (2009) gestellt hat. Erzbischof Williams argumentierte, dass alle detaillierten Fragen zum geweihten Amt im Kontext dessen gestellt werden müssen, was Anglikaner und Katholiken

gemeinsam über das Wesen der Kirche, die Taufe und die Eucharistie sowie die *koinonia* gesagt haben. Erzbischof Williams stellte die Frage: „Ist es wirklich vertretbar, andere Themen als ebenso wichtig für die Gesundheit und Integrität [der Kirche] zu behandeln, wenn bereits so viel über Themen erster Ordnung vereinbart worden ist?“ Ebenso schließen wir uns der Frage an: Können Erklärungen, die über das Leben und die Identität des anderen abgegeben wurden, bevor wir ein so tiefes und gemeinsames Identitäts- und Sendungsbewusstsein wiederentdeckt haben, immer noch so verwendet werden, als ob ein solcher Fortschritt in der gegenseitigen Anerkennung, sowohl explizit als auch implizit, niemals stattgefunden hätte?

II. DIE HERMENEUTIK DER TRADITION UND DES HEILS

[Die ökumenische und die liturgische Bewegung]

7) Während der vorangegangene Abschnitt ein Bild wichtiger historischer Ereignisse skizzierte, soll dieser Abschnitt zeigen, dass es auch Fortschritte auf intellektueller und spiritueller Ebene gegeben hat. Aus diesem Grund beginnt dieser Abschnitt mit den liturgischen und ökumenischen Bewegungen, die im Zweiten Vatikanischen Konzil gipfelten, und orientiert sich eng an den Lehren dieses Konzils. Gleich im ersten Absatz des ersten Dokuments, das das Konzil verabschiedet hat – der Konstitution über die Heilige Liturgie –, nennt es als zwei seiner Ziele, „das christliche Leben unter den Gläubigen mehr und mehr zu vertiefen“ und „zu fördern, was immer zur Einheit aller, die an Christus glauben, beitragen kann, und zu stärken.“ Das Konzil hält es „in besonderer Weise für seine Aufgabe, sich um Erneuerung und Pflege der Liturgie zu sorgen.“ (SC 1).

Das zwanzigste Jahrhundert war Zeuge der Entstehung und des Aufblühens der liturgischen und ökumenischen Bewegungen. Von ihren Ideen, Vorschlägen und konkreten Errungenschaften kann man viel lernen. Wir sollten beachten, dass diese Bewegungen im Grunde organisch miteinander verbunden waren. In der Ökumenischen Bewegung wurde dem Gottesdienst große Aufmerksamkeit gewidmet, und viele

Vertreter der Liturgischen Bewegung waren in der Ökumene sehr engagiert. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass ein vertieftes Verständnis der Liturgie ein Motor der ökumenischen Annäherung war. Das Beispiel des lebenslangen Einsatzes von Dom Lambert Beauduin ist nur eines von vielen, die in diesem Zusammenhang erwähnt werden sollten.

Die Liturgische Bewegung zeichnete sich durch verschiedene Merkmale aus. An erster Stelle steht das starke Engagement für die menschliche Situation vieler Christen. Die Liturgische Bewegung wollte das Leben aller Getauften verändern, indem sie ihr Verständnis für das Kirchenjahr, die Eucharistie und die anderen Sakramente vertiefte. Zweitens wurde von Gelehrten wie dem anglikanischen Benediktiner Gregory Dix (gest. 1952) immense Arbeit geleistet, um die Ursprünge und die Geschichte der Liturgie zu erhellen, wobei der Schwerpunkt auf den ersten fünf Jahrhunderten und auf der Interpretation der liturgischen Quellentexte lag. Dieses wissenschaftliche Werk hat die liturgischen Reformen in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts mit einem untilgbaren Prägemaal gezeichnet. Drittens gab es tiefgreifende neue theologische und spirituelle Erkenntnisse über das Wesen der Liturgie. Dazu gehört vor allem die Erkenntnis, dass der Begriff *Mysterium* (gr. *mysterion*) im Großen und Ganzen die Bedeutung des Wortes *sacramentum* umfasst. Die Verwendung des ursprünglichen griechischen Wortes *mysterion* wurde zu einem zentralen Punkt des theologischen Denkens und der Reflexion über die christliche Liturgie, und das Potenzial dieses Begriffs ist noch lange nicht ausgeschöpft - wie auch andere reiche Früchte der liturgischen und ökumenischen Bewegung.

[Mysterium und apostolische Sukzession]

8) Ein weites und tiefes Verständnis des Mysteriums (*mysterion*) kann uns bei Diskussionen über die komplexe Realität der apostolischen Sukzession und der Rolle, die sowohl Bischöfe als auch gottesdienstliche Gemeinschaften darin spielen, leiten. Da „das, was von den Aposteln überliefert worden ist,“ alles umfasst, was dem Volk Gottes hilft, ein heiliges Leben zu führen und im Glauben zu wachsen (DV 8), geht es bei der

apostolischen Sukzession vor allem um die Teilhabe am gesamten apostolischen Glauben, um die Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft, die diesen Glauben verkündet, um die gemeinsame Berufung auf die Apostel und um die Weitergabe des Glaubens an andere. Wir sind so weit gekommen, die apostolische Sukzession als treue Weitergabe all der verschiedenen Aspekte des kirchlichen Lebens zu verstehen, die die Kirche als eine lebendige Gemeinschaft ausmachen. Der Gläubige ist eingeladen, an einem Geheimnis teilzuhaben, statt nur einer Lehre intellektuell zuzustimmen. Die von Irenäus von Lyon beschriebene Sukzession der Handauflegung bei der Ordination in die hohen Ämter der Kirche zeugt von einer umfassenderen apostolischen Sukzession in Glaube, Gottesdienst und Amt. Es handelt sich um eine Sukzession in den Gaben und Ämtern, die der ganzen Kirche vom Heiligen Geist verliehen werden. Dieses umfassendere Verständnis der apostolischen Sukzession war ausschlaggebend für die tiefgreifende liturgische Erneuerung, die unsere beiden Traditionen erfahren haben und in der sie sich gegenseitig beeinflusst haben.

[Vaticanum II: Offenbarung und Geschichte]

9) Das Zweite Vatikanische Konzil unterstreicht den inneren Zusammenhang zwischen dem Begriff des Mysteriums und der göttlichen Offenbarung. Es spricht von einem „Offenbarungsgeschehen ... in Tat und Wort, die innerlich miteinander verknüpft sind: die Werke nämlich, die Gott im Verlauf der Heilsgeschichte wirkt, offenbaren und bekräftigen die Lehre und die durch die Worte bezeichneten Wirklichkeiten; die Worte verkündigen die Werke und lassen das Geheimnis, das sie enthalten, ans Licht treten. Die Tiefe der durch diese Offenbarung über Gott und über das Heil des Menschen erschlossenen Wahrheit leuchtet uns auf in Christus, der zugleich der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist“ (DV 2). Der Plan der Offenbarung Gottes beinhaltet die Hoffnung auf das Heil der ganzen Menschheit. Was wir darüber wissen, beruht auf einem Bund, der sich in der Geschichte des Volkes Israel und der Kirche manifestiert hat. Gott sprach auf vielfältige Weise durch die Propheten, aber vor allem durch Christus (vgl. Hebr 1,1-2), das Wort Gottes (Joh 1,1), das Fleisch wurde und unter uns lebte und dessen Herrlichkeit „voll

Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14) auf Erden sichtbar wurde. Mit anderen Worten: Durch die Menschwerdung wurde es möglich, das Unsichtbare in der sichtbaren Wirklichkeit zu sehen. Es wurde möglich, am Geheimnis der Verwandlung der Schöpfung in Christus teilzuhaben und zu erkennen, „was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“ (Röm 12,2). Es wurde möglich, uns „als lebendiges und heiliges Opfer“ darzubringen, worin „der wahre und angemessene Gottesdienst“ besteht (Röm 12,1).

[Vaticanum II: Die Kirche als Leib Christi]

10) Darüber hinaus hat das Zweite Vatikanische Konzil hervorgehoben, wie wichtig es ist, ständig nach einem besseren Verständnis zu suchen, wo und wie das rettende Mysterium Christi am Werk ist. Es rief bekanntlich dazu auf, die Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums zu deuten (GS 4) und das Volk Gottes dazu anzuhalten, „in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind“ (GS 11). Nur wenn die Kirche dies kompetent, scharfsinnig und ehrlich tut, kann sie sich auf ihrem Weg der Hoffnung hin zur Fülle des Reiches Gottes voran bewegen. „Ein Angeld dieser Hoffnung und eine Wegzehrung hinterließ der Herr den Seinen in jenem Sakrament des Glaubens, in dem unter der Pflege des Menschen gewachsene Früchte der Natur in den Leib und das Blut des verherrlichten Herrn verwandelt werden zum Abendmahl brüderlicher Gemeinschaft und als Vorfeier des himmlischen Gastmahls.“ (GS 38).

Das Bild des Leibes Christi, das in *Lumen Gentium* im Vordergrund steht, ist sowohl in kirchlicher als auch in sakramentaler Hinsicht zu verstehen. Sooft die Eucharistie gefeiert wird, wird die Einheit der Gläubigen, die einen Leib in Christus bilden, dargestellt und hervorgebracht (vgl. 1 Kor 10,17). „Alle Menschen werden zu dieser Einheit mit Christus gerufen, der das Licht der Welt ist: Von ihm kommen wir, durch ihn leben wir, zu ihm streben wir hin“ (LG 3). „Indem er nämlich seinen Geist mitteilte, hat er seine Brüder, die er aus allen Völkern zusammenrief, in geheimnisvoller Weise

gleichsam zu seinem Leib gemacht. In jenem Leibe strömt Christi Leben auf die Gläubigen über, die durch die Sakramente auf geheimnisvolle und doch wirkliche Weise mit Christus, der gelitten hat und verherrlicht ist, vereint werden“ (LG 7). Christus ist „das Haupt des Leibes, welcher die Kirche ist. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, auf daß er in allem den Vorrang innehat“ ... „Er selbst verfügt in seinem Leib, der Kirche, die Dienstgaben immerfort, vermöge deren wir durch seine Kraft uns gegenseitig Dienste leisten zum Heil, so daß wir, die Wahrheit in Liebe vollbringend, in allem auf ihn hin wachsen, der unser Haupt ist“ (LG 7).

[Vaticanum II: Alle Getauften haben Anteil am *triplex munus Christi*]

11) Das Wirken Christi in und für seine Kirche ist durch eine Vielfalt von Ämtern gekennzeichnet, die in der christlichen Tradition mit drei *munera* (Gaben, Funktionen) in Verbindung gebracht werden, die auf sein Wirken als Priester, Prophet und König bezogen sind. Wie *Walking Together on the Way* (2017), ein Dokument von ARCIC III, klar darlegt (§ 52), stellt das *triplex munus* (dreifache Amt) Christi ein Modell dar für die Jüngerschaft und für Vorstellungen davon, wie die Menschheit an seiner heiligmachenden Gnade teilhaben und von ihr profitieren kann. Alle Getauften sind in verschiedenen Funktionen Mitarbeiter im Weinberg des Herrn. Sie sind zum „Apostolat,“ zum apostolischen Dienst berufen.

„Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes.“ (AA 2)

„Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Denn durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut. Sie werden zu einer königlichen Priesterschaft und

zu einem heiligen Volk (vgl. 1 Petr 2,4-10) geweiht, damit sie durch alle ihre Werke geistliche Opfertaten darbringen und überall auf Erden Zeugnis für Christus ablegen. Durch die Sakramente, vor allem die heilige Eucharistie, wird jene Liebe mitgeteilt und genährt, die sozusagen die Seele des gesamten Apostolates ist.“ (AA 3)

[Schlussfolgerung des zweiten Abschnitts über theologische und hermeneutische Fortschritte]

12) Das Zweite Vatikanische Konzil bietet eine solide theologische und hermeneutische Grundlage, um den Ansatz und das Urteil von *Apostolicae Curae* in Frage zu stellen. Durch die Verankerung von Glaube, Kirche und Theologie im Mysterium Gottes, wie Gott selbst es der Menschheit mitgeteilt hat, durch die Einladung an seine Kirche, an seinem einzigartigen Heilswerk voll teilzunehmen, und durch die Ausrichtung auf die Verwirklichung seines Reiches hat das Konzil eine kraftvolle Dynamik der liturgischen Erneuerung, der Mission und des Dienstes an der Welt entfesselt. Das Gegenstück zu einer Theologie, die sowohl durch die Christologie als auch durch das Wirken des Heiligen Geistes bestimmt wird, ist eine umfassende Anthropologie, d. h. eine ganzheitliche Sicht auf menschliche Personen, Kulturen und Gesellschaften, zu der sowohl die Naturwissenschaften als auch die Geisteswissenschaften einen fruchtbaren Beitrag leisten können. Die Aufmerksamkeit dafür, wie die Menschen miteinander umgehen, sowohl auf sichtbare als auch auf eher implizite Weise, wie sie Zeichen und Sprache verwenden und wie sie für symbolische Realitäten sensibilisiert und mit ihnen verbunden sind, unterstützt die Bemühungen der Kirche, großzügiger zu zeigen, wie Gottes Gnade und Heil in der Welt wirksam sind. Daraus folgt, dass es einen Unterschied macht, ob man die Wirklichkeit nur vom Standpunkt einer reduktiven Erkenntnistheorie aus betrachtet (d. h. aus der Perspektive dessen, was mit absoluter Gewissheit festgestellt werden kann, im Gegensatz zu dem, was nur wahrscheinlich oder möglich ist), oder ob man sich der Wirklichkeit durch eine soteriologische Brille nähert. Die letztere Option ermöglicht es, den Wünschen, Hoffnungen und Überzeugungen der Menschen und den Gesten der Nächstenliebe, die sie vollbringen, gerecht zu werden. Die Berücksichtigung der komplexen und faszinierenden Natur der menschlichen und

göttlichen Kommunikation ist von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung eines differenzierteren Verständnisses von Dienst, Priesteramt und Gemeinschaft als jenem, welches *Apostolicae Curae* zugrunde lag.

III. KIRCHE, EUCHARISTIE UND ÄMTER: WEIHESTUFEN UND WEIHESAKRAMENT

[Katholische Weiheriten]

13) Im Einklang mit der im vorangegangenen Abschnitt dargelegten grundlegenden Hermeneutik zielt der vorliegende Abschnitt darauf ab, sich in erster Linie auf die *lex orandi* der Kirche zu stützen, um eine integrierte Vision des Weihesakraments zu formulieren, die das Diakonat, das Priesteramt und Bischofsamt umfasst. Diese Vision gibt uns die Grundlage für neue Vorschläge zur Heilung der Verletzungen, die durch *Apostolicae Curae* und jene Aspekte seiner Auslegung verursacht wurden, die dem Wesen der Kirche selbst geschadet haben. Nach vielen gemeinsamen Studien sehen wir uns gezwungen, eine Sichtweise dessen, was Weihe und Priesteramt mit sich bringen, zu präsentieren, die sich deutlich von der Sichtweise unterscheidet, die dem Urteil zugrunde liegt, dass anglikanische Weihen als „absolut nichtig und gänzlich ungültig“ angesehen werden müssen.

Wie alle anderen Dimensionen des liturgischen Lebens der Kirche wurde auch die Weiheliturgie des römischen Ritus nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erheblich überarbeitet. Dies ist eine weitere entscheidende Tatsache, die zeigt, dass sich die Situation seit 1896 drastisch verändert hat. Während und nach dem Konzil herrschte weitgehend Einigkeit darüber, dass es ernsthafte theologische Gründe für eine Verbesserung der Weiheriten gab. Ein entscheidender Faktor für die Überarbeitung war die Notwendigkeit einer klareren Ausrichtung auf das Priesteramt Christi, die an die Stelle der allegorischen Auslegung verschiedener Stellen des Alten Testaments trat. Ein weiterer Faktor war die Notwendigkeit einer klareren Profilierung des Diakonats, das nun als eigenständiges, lebenslanges Amt ausgeübt werden kann.

In den überarbeiteten Riten wird dem Wortgottesdienst und der Predigt des vorsitzenden Bischofs mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Auf den Wortgottesdienst folgen die Prüfung der Kandidaten, die Heiligenlitanei, während sich die Kandidaten niederwerfen, die Handauflegung in der Stille und das Weihegebet, ein ausgedehntes Gebet um den Heiligen Geist, der den Dienst eines Diakons, Priesters oder Bischofs fruchtbar macht. Dieses Weihegebet ist von zentraler Bedeutung für die Feier und wurde daher auf der Grundlage alter Quellen sehr sorgfältig formuliert. Traditionelle erläuternde Riten wie die *traditio instrumentorum* (die Übergabe der Instrumente) werden weniger stark hervorgehoben als früher. In den begleitenden pastoralen Anweisungen wird betont, dass ein Zeitpunkt gewählt werden muss, der es möglichst vielen Menschen ermöglicht, an der Zeremonie teilzunehmen, denn sie ist zweifellos ein Höhepunkt in der Gestaltung der wahren Gemeinschaft. Die überarbeiteten Weiheriten haben mittlerweile bereits eine weitere Überarbeitung erfahren.

Der aktuelle Text, *De ordinatione Episcopi, presbyterorum et diaconorum*, stammt aus dem Jahr 1990 und ersetzt eine frühere *editio typica* von 1968. Das nun vorliegende liturgische Buch unterstreicht die zentrale Rolle des Bischofs, der die Fülle des Priesteramts besitzt, die Teilhabe der Priester am Priesteramt des Bischofs und die integrale Teilhabe der Diakone am geweihten Amt der Kirche.

[Anglikanische Weiheriten, unter besonderer Berücksichtigung der Church of England]

14) Wie andere Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft wurden auch die Weiheriten der *Church of England* gründlich überarbeitet - unter anderem nach Rücksprache mit römisch-katholischen Gelehrten und im Bewusstsein der Kritik von *Apostolicae Curae*. Die Überarbeitung der anglikanischen Weihordnungen von 1550, 1552 und 1662, die in der *Church of England* in den *Common Worship Ordination Services* (2007) gipfelte, sollte die Art und Weise verdeutlichen, wie die Anglikaner die einzelnen Amtshandlungen verstehen, um an der Mission und dem Dienst Christi teilzunehmen und dem Leben und Gottesdienst der Kirche zu dienen. Die Form und Art der Einsetzung von Diakonen, die Form und Art der Bestellung von Priestern und die Form der Weihe eines Erzbischofs

oder Bischofs wurden ersetzt durch die Weihe von Diakonen, die Weihe von Priestern, auch Presbyter genannt, und die Weihe und Konsekration eines Bischofs.

Jeder Ritus hat eine ähnliche Struktur. Es gibt ein Vorwort mit einer gemeinsamen Einleitung und einer kurzen Einführung in die zu übertragenden Ämter. Der vorsitzende Bischof legt ein Verständnis dieser Weihe dar, das sich eindeutig auf das Neue Testament stützt, bevor er eine Reihe von Fragen stellt, die die Weihekandidaten auffordern, sich öffentlich unter Gebet zu verschiedenen Aspekten des zu verleihenden Amtes zu bekennen. Die Fragen schließen mit drei an die ganze Gemeinde gerichteten Fragen: „Brüder und Schwestern, ihr habt gehört, wie groß die Aufgabe ist, die diese Ordinanden zu übernehmen bereit sind, und ihr habt ihre Erklärungen gehört. Ist es nun euer Wille, dass sie geweiht werden sollen? (Ja.) Werdet ihr ständig für sie beten? (Das werden wir.) Werdet ihr sie in ihrem Dienst unterstützen und ermutigen? (Es folgt der Hymnus *Veni Creator Spiritus* aus dem neunten Jahrhundert („Komm, Heiliger Geist, belebe unsere Seelen“), der bei der Diakonenweihe allerdings fakultativ ist, und danach die Litanei. Das Weihegebet selbst spiegelt das Gebet über das Wasser in der Taufe und das Weihegebet in der Eucharistie wider. Es beginnt mit einem ausführlichen Lobpreis und einer Danksagung, bevor der vorsitzende Bischof mit den Worten zur Handauflegung übergeht:

Sende den Heiligen Geist auf deinen Diener N herab

für das Amt und die Arbeit eines Diakons/Priesters/Bischofs in deiner Kirche.

Das Gebet schließt mit der Bitte, der Heilige Geist möge den Dienst eines Diakons, Priesters oder Bischofs fruchtbar machen. Für alle drei Ämter folgt das Geschenk einer Bibel.

In den letzten Jahren haben die Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft ihre Weiheordnungen überarbeitet, um die örtlichen Erfahrungen mit dem Evangelium besser widerzuspiegeln, wobei sie der Heiligen Schrift und der von der apostolischen Kirche übernommenen Tradition eines dreifachen Amtes von Bischöfen, Priestern

und Diakonen treu geblieben sind. Diese Arbeit wurde zu einer Zeit geleistet, in der Liturgiewissenschaftler starke ökumenische Verbindungen haben und mit den Ergebnissen der Liturgiereform in anderen Kirchen vertraut sind. Anglikaner und Katholiken haben sich gegenseitig konsultiert und auf gemeinsame Quellen zurückgegriffen. Das Ergebnis ist eine Konvergenz in Struktur und Inhalt der katholischen Weiheriten und der von den Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft verwendeten Riten - auch wenn einige deutliche Unterschiede in der Gewichtung bestehen bleiben. Die meisten anglikanischen Bischöfe und Priester werden heute nach Riten geweiht, die sich radikal von denen unterscheiden, die 1896 als „absolut nichtig“ verurteilt wurden.

[Das Amt der Getauften]

15) Die ARCIC-Erklärung zu Amt und Weihe (1973), die einen von den anglikanischen und römisch-katholischen Mitgliedern der Kommission geteilten Konsens darlegt, stellt fest, dass „das geweihte Amt nur in einem breiteren Kontext verschiedener Ämter richtig verstanden werden kann, die alle das Werk ein und desselben Geistes sind“ (2), und dass, da „das Leben und die Selbsthingabe Christi in vollkommener Weise zum Ausdruck bringt, was es heißt, Gott und den Menschen zu dienen [...] jedes christliche Amt, das den Aufbau der Gemeinschaft (*koinonia*) zum Ziel hat, aus dieser Quelle und diesem Vorbild fließt und Gestalt annimmt“ (3). Das Amt der Getauften, der Laien und der Geweihten, wird also als Teilhabe am Amt Christi verstanden. Das Amt aller Getauften – Laien, Diakone, Priester und Bischöfe – stellt für jeden den Ruf des Geistes dar, dem ganzen Leib Christi in einer besonderen Weise zu dienen.

[Das Diakonat]

16) Sowohl im Anglikanismus als auch im römischen Katholizismus hat eine bemerkenswerte Erneuerung des Diakonats stattgefunden. Er wird nicht mehr nur als ein Sprungbrett auf dem Weg zum Priesteramt gesehen. Die besondere Rolle des Diakons ist seit langem in den Liturgien der Ostkirchen zu finden. Als eine Frucht der Liturgischen Bewegung wurde sie in den letzten Jahren in den westlichen Liturgien

deutlicher herausgestellt. Das Vorbild für die Weihe in diese diakonische Rolle war die Auswahl der Sieben, „Männer von gutem Ruf, voll des Geistes und der Weisheit,“ die bei der täglichen Essensausgabe der Jerusalemer Kirche an den Tischen dienen sollten (*diakonein*) (Apg 6,1ff). Sie „ließen sie vor die Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf,“ um sie mit ihrer Aufgabe zu betrauen. Ignatius von Antiochien erklärt in seinem Schreiben an die Magnesianer, dass der Dienst der Diakone nichts anderes ist als „der Diakonats (*diakonia*) Jesu Christi“ (Mag. 6,1).

In der Dogmatischen Konstitution über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils (*Lumen Gentium*) wird ein Verständnis des Diakonats dargelegt, das sowohl die liturgische als auch die pastorale Rolle der Diakone beschreibt. Sie sah auch die Wiederbelebung eines ständigen Diakonats vor, das auch verheiratete Männer umfassen könnte. Diese Bestimmung wurde in einem *Motu proprio* von 1972, *Ad pascendum*, und in einem 1998 von der Kongregation für den Klerus herausgegebenen Direktorium für den Dienst der ständigen Diakone weiter präzisiert und ausgearbeitet. In einer Ansprache an die Ständigen Diakone und ihre Familien bezeichnete Papst Johannes Paul II. sie treffend als „aktive Apostel der Neuevangelisierung.“ Die revidierte Weiheordnung der *Church of England* spricht nicht mehr von der „the Making of Deacons,“ sondern von der Diakonenweihe, um ihre Stellung als eigenständiges Amt innerhalb der Kirche zu betonen.

Wenn ein Verständnis des Diakonats, das tief im Dienst Jesu Christi verwurzelt ist und in bemerkenswert ähnlichen Weiheriten zum Ausdruck kommt, von unseren beiden Traditionen geteilt wird, erscheint es unhaltbar, dass es an diesem Punkt keine gegenseitige Anerkennung des Amtes geben sollte.

[Das Priesteramt]

Die Erklärung der ARCIC I zu *Ministry and Ordination* kommt zu dem Schluss, dass das Ziel des geweihten Amtes darin besteht, „dem Priestertum aller Gläubigen zu dienen“ (7). Darüber hinaus können unsere Gemeinschaften gemeinsam das liturgische und sakramentale Amt des Presbyteriums bekräftigen: „Die Presbyter sind

mit dem Bischof in der Leitung der Kirche und im Dienst des Wortes und der Sakramente verbunden; sie haben die Vollmacht, der Eucharistie vorzustehen und die Absolution zu erteilen“ (9). Sie haben den Vorsitz, wenn die Kirche zusammenkommt, um „des Opfers Christi zu gedenken“ (13), was, wie es in der Erklärung des ARCIC I zur Eucharistielehre heißt, „kein bloßes Erinnern an ein vergangenes Ereignis oder an dessen Bedeutung“ ist (5). Sowohl in der Erklärung zur Eucharistielehre als auch in der Erklärung zu Amt und Weihe wird für dieses sakramentale Gedächtnis der griechische Begriff *anamnesis* verwendet: „Die Kommission ist der Auffassung, dass das traditionelle Verständnis der sakramentalen Wirklichkeit, in der das einmalige Heilsereignis durch das Wirken des Heiligen Geistes in der Gegenwart wirksam wird, durch das Wort *anamnesis* gut ausgedrückt wird“ (Eucharistielehre, Erläuterung 5) – wie es im Neuen Testament (1 Kor 11,24-25; Lk 22,19) verwendet und bei jeder Eucharistie in der westlichen Tradition zitiert wird: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“

Der Begriff der Anamnese impliziert die Teilnahme am ursprünglichen Ereignis durch das Sakrament. Die Eucharistie im Gehorsam gegenüber dem Gebot Christi zu feiern, bedeutet, „in die Bewegung seiner Selbsthingabe einzutreten“ (Eucharistielehre, 5). Wenn katholische und anglikanische Priester der Eucharistiefeier vorstehen, teilen sie die Überzeugung, dass sich alles Priestertum vom Hohepriestertum Christi ableitet. Sie haben ein starkes Gespür für die Notwendigkeit priesterlicher Fürbitte in und für die Gemeinschaft, der jeder Priester dient, und sie sind sich darüber im Klaren, dass die Weihe den Eintritt in ein „apostolisches und gottgegebenes Amt“ ermöglicht (*Ministry and Ordination*, 14).

[Das Bischofsamt]

18) In unseren beiden Traditionen ist das Amt des Bischofs ein Amt der „Aufsicht“ (gr. *episkope*), mit Verantwortung für das Gedeihen einer bestimmten Ortskirche: jenes „Teils des Volkes Gottes, der ihrer Obhut anvertraut wurde“ (LG 23). Für die römischen Katholiken hat die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils über die kollegiale

Autorität und die Verantwortung der Bischöfe als Hirten des Gottesvolkes (vgl. LG 18-27) zu einem neuen Verständnis des bischöflichen Dienstes innerhalb des Leibes Christi geführt. Die Anglikaner haben von dieser Anreicherung profitiert, die in weiten Teilen mit dem anglikanischen Verständnis des bischöflichen Dienstes übereinstimmt.

Die Erklärung der ARCIC I zu *Ministry and Ordination* spricht von dieser Verantwortung als „Treue zum apostolischen Glauben, seine Verkörperung im Leben der Kirche von heute und seine Weitergabe an die Kirche von morgen“ (9). Der Bischof übt die sakramentale Leitung aus, indem er der Eucharistiefeier vorsteht, am Gründonnerstag den Chrisam und andere Öle segnet, die an die Gemeinden zur Salbung bei Taufen und anderen liturgischen Anlässen verteilt werden. Daneben leitet er die Seelsorge.

Das Amt des Bischofs wird liturgisch durch den Dienst der Fußwaschung symbolisiert. Der Bischof soll ein Diener der Einheit in und zwischen den Kirchen sein; er soll ein Vorbild der Heiligkeit sein, durch das die Menschen der Diözese, Laien und Geweihte, in ihrer Jüngerschaft ermutigt werden. Der Bischof soll die Katholizität der Kirche aufrechterhalten, sowohl auf lokaler als auch auf breiterer Ebene, indem er sich „um alle Kirchen kümmert“ (2 Kor 11,28). Der Bischof soll ein treuer Prediger und Lehrer der apostolischen Tradition sein, der denen, die nicht zur Kirche gehören, die gute Nachricht bringt und daran arbeitet, „die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi. So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen“ (Eph 4,13-14).

Im Lichte dieses gemeinsamen Verständnisses des bischöflichen Amtes wird deutlich, dass die Intention und die Form der Bischofsweihe nach den heutigen anglikanischen Weiheordnungen und nach dem heutigen römischen Ritus bemerkenswert ähnlich sind. Beide bringen die Absicht zum Ausdruck, sakramental das zu tun, was die Kirche bei der Bischofsweihe immer getan hat. Folglich scheint die Vorstellung, dass Gott das eine anerkennt und das andere ablehnt, unhaltbar.

[Die Feier der Weihe]

19) Wie bereits gesagt, gibt es zwischen unseren Kirchen tiefe liturgische und theologische Ähnlichkeiten, was die Weiheriten und das Verständnis von Diakonat, Priesteramt und Bischofsamt betrifft. Es gibt jedoch auch Unterschiede, die mit der Art der Beziehung zwischen Diakonen und Priestern einerseits und Bischöfen und Diözesen andererseits zu tun haben. Im Laufe der Zeit haben sich in unseren Gemeinschaften unterschiedliche Traditionen mit unterschiedlichen Gewohnheiten, unterschiedlichen Regeln und unterschiedlichen Richtlinien herausgebildet. Wir können jedoch vorbehaltlos sagen, dass die bischöfliche Struktur unserer Kirchen und die Ämter von Bischöfen, Priestern, Diakonen und Laien so verstanden werden, dass sie eine wichtige Rolle im Heilsplan Gottes spielen. Die Praxis der Kirche hat ihre Wurzeln im Amt Jesu selbst, im Zeugnis und in der Tätigkeit der Apostel, im Neuen Testament, in den frühesten christlichen Gemeinschaften und in einer jahrhundertelangen Tradition des kirchlichen Handelns und der theologischen Reflexion.

[Die Weihe von Frauen in der Anglikanischen Gemeinschaft]

20) Die Weihe von Frauen in vielen Teilen der anglikanischen Gemeinschaft zu Diakoninnen, Priesterinnen und Bischöfinnen hat bei Katholiken und einigen Anglikanern neue Fragen nach der Authentizität der anglikanischen Ämter aufgeworfen. Leo XIII. urteilte, dass „Weihen, die nach anglikanischem Ritus vollzogen wurden, absolut nichtig waren und sind.“ Dieses Urteil über anglikanische Weihen nach dem Ritus seiner Zeit war völlig unabhängig von späteren lehramtlichen Urteilen, sowohl auf katholischer als auch auf anglikanischer Seite, über die Weihe von Frauen. Diese wurden aus weitgehend unterschiedlichen Gründen gefällt. Wir glauben, dass es völlig falsch wäre, die unterschiedlichen Positionen, die unsere beiden Gemeinschaften zur Weihe von Frauen vertreten, als Grund dafür zu nehmen, das negative Urteil von Papst Leo über die anglikanischen Weiheriten, die bis zur Zeit von *Apostolicae Curiae* verwendet wurden, nicht zu überdenken. Die Tatsache, dass heute Frauen in den meisten anglikanischen Provinzen geweiht werden können, bedeutet keineswegs, dass die Verurteilung des Papstes von 1896 auf die gegenwärtige Situation Anwendung finden muss.

[Anerkennung jenseits der bloßen Sprache]

21) Bei genauer Analyse gibt es eine überwältigende Zahl theologischer Gründe dafür, dass die heikle Frage, ob unsere Kirchen die Gültigkeit der Weiheriten der jeweils anderen Kirche gegenseitig und vollständig anerkennen können, endlich gelöst werden kann. Trotz der historischen Trennung, der Spannungen, die durch scharfe Urteile und entschlossene Gegenreaktionen erzeugt wurden, und einer Atmosphäre, die zu lange von Ressentiments, Verdächtigungen und Intoleranz beherrscht wurde – was oft zu Ignoranz und Angst vor dem anderen führte –, bricht die Realität einer solchen gegenseitigen Anerkennung bereits durch. Auch wenn diese Realität noch nicht in angemessener Sprache erfasst wurde, auch wenn sie noch nicht in einem geeigneten Dokument bekräftigt wurde und auch wenn sie noch nicht von einem gesamtkirchlichen Diskurs und einer gemeinsamen Geisteshaltung getragen wird, glauben wir, dass die Anerkennung der anglikanischen Weihen tatsächlich näher gerückt sein muss. Die Kontextualisierung der zentralsten Aussage von *Apostolicae Curae* ist nicht länger ein bloßer Traum oder eine fromme Illusion. Die Aussage von Thomas von Aquin, dass der Glaubensakt nicht bei dem stehen bleibt, was über ihn gesagt werden kann, sondern bei der besagten Wirklichkeit selbst (*actus autem credentis non terminatur ad enuntiabile sed ad rem* – STh II-II q. 1, art. 2, ad 2) ist an dieser Stelle hilfreich. Auf unseren Fall angewandt, würde dies bedeuten, dass die Anerkennung anglikanischer Weihen letztlich nicht von irgendeiner Erklärung abhängt, sondern von einer unter Christen gelebten Wirklichkeit – einer Wirklichkeit, die im Glauben empfangen, durch die Hoffnung gestärkt und durch die Liebe erfasst wird.

IV. DIE HOFFNUNG AUF HEILUNG

[Ein Aufruf zur Neubesinnung]

22) Die letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass theologische Reifung, methodisches *ressourcement* (Rückkehr zu den Quellen) und gegenseitiges Überdenken dessen, was uns

trennt, nicht nur möglich ist, sondern bereits zu historischen Übereinkünften zwischen Kirchen geführt hat, die viele Jahrhunderte lang getrennt waren. Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund (1999) ist von der Überzeugung geprägt, dass unsere Kirchen in ihrer jeweiligen Geschichte zu neuen Einsichten gelangt sind (vgl. GE, 5) und dass verbleibende Differenzen im Verständnis grundlegender Wahrheiten der Rechtfertigungslehre nicht länger Anlass für lehrmäßige Verurteilungen sind.

Fünf Jahre zuvor, in der Gemeinsamen Christologischen Erklärung zwischen der Katholischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens (1994), stellten die beiden Kirchen fest, dass sie, obwohl sie seit dem Konzil von Ephesus (430) durch die unterschiedliche Art und Weise, wie sie ihre Lehre über die Gottheit und Menschheit Christi zum Ausdruck bringen, getrennt waren, nun „die Legitimität und Richtigkeit dieser Ausdrucksformen desselben Glaubens anerkennen und [...] die Präferenz jeder Kirche in ihrem liturgischen Leben und ihrer Frömmigkeit respektieren“ können. Diese gemeinsame Erklärung führte zu einem weiteren historischen Dokument, den Richtlinien für die Zulassung zur Eucharistie zwischen der Chaldäischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens (2001), das die Gültigkeit der historischen Anaphora der Apostel Addai und Mari bedingungslos anerkennt, auch wenn sie nicht die Einsetzungsworte enthält.

Die Anerkennung der vollen Kirchlichkeit der Assyrischen Kirche des Ostens (2) durch die katholische Kirche hat also zu einer sorgfältigen Untersuchung der assyrischen liturgischen Texte und der Sakramententheologie geführt. Dies führte zu dem Urteil, dass „die Worte der eucharistischen Einsetzung in der Anaphora von Addai und Mari tatsächlich vorhanden sind, allerdings nicht in einer kohärenten narrativen Weise und *ad litteram*, sondern eher in einer verstreuten eucharistischen Weise, d. h. integriert in aufeinanderfolgende Gebete der Danksagung, des Lobes und der Fürbitte.“ Die römisch-katholische Anerkennung der Gültigkeit der Eucharistie der Assyrischen Kirche des Ostens, die eine bemerkenswert flexible

Anwendung ihrer eigenen theologischen Kategorien zeigt, wurde praktisch durch die Anerkennung dieser Kirche „als eine wahre Teilkirche, die auf dem orthodoxen Glauben und der apostolischen Sukzession aufbaut“ (2), ermöglicht – und nicht umgekehrt (d.h. die Anerkennung der Gültigkeit der Sakramente führt zur Anerkennung der authentischen Kirchlichkeit).

Die Gemeinsame Christologische Erklärung zwischen der Katholischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens und die Richtlinien für die Zulassung zur Eucharistie zwischen der Chaldäischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens zeigen, dass bei einer ausreichenden grundlegenden Konvergenz des theologischen Verständnisses und der Intention das Weglassen bestimmter „Wortformen,“ wie bedeutend sie auch sein mögen, kein Hindernis für die gegenseitige Anerkennung sein muss.

[Ein Aufruf zur Neukontextualisierung]

23) Bei der Untersuchung der schmerzhaften historischen Entfremdung zwischen der *Church of England* und der römisch-katholischen Kirche ist uns aufgefallen, wie viel sich im Lauf des letzten Jahrhunderts verändert hat. Seit den Gesprächen von Mechelen haben Anglikaner und Katholiken gelernt, miteinander und füreinander zu beten. Unser gemeinsames Studium der Heiligen Schrift und der Tradition hat zu einer Erneuerung geführt. Wir haben uns an gemeinsamen Projekten des Dialogs, der Jüngerschaft und des Zeugnisses beteiligt. So haben wir eine wachsende Freundschaft erfahren. In einer Welt, die sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts völlig verändert hat und die mit Schwierigkeiten und Bedrohungen konfrontiert ist, deren Ausmaß man sich damals nicht vorstellen konnte, haben wir gelernt, was es heißt, eine gemeinsame Hoffnung zu teilen. Wir sehnen uns danach, dass unsere Kirchen sich gegenseitig als Schwestern in Christus umarmen können.

Bei unseren gemeinsamen Überlegungen haben wir gelernt, dass die Verurteilung der anglikanischen Weihen auf einer theologischen Methode, einem historischen Verständnis, kirchenpolitischen Überlegungen und ökumenischen Ansätzen beruhte, die ihrer Zeit entsprachen. Die Antwort in *Saepius Officio* nutzte eine ähnliche Methode

mit großer Wirkung. Wir gehören nicht zu dieser Zeit und bedauern den Schaden, der angerichtet wird, wenn man zulässt, dass eine solche Verurteilung bestehen bleibt und auf heutige anglikanische Weihen angewendet wird. Ein solcher Gedanke bedeutet einen Verlust an Hoffnung. Wir glauben, dass die Verurteilung anglikanischer Weihen im Jahr 1896 zum Teil deshalb neu kontextualisiert werden muss, weil, wie wir zu zeigen versucht haben, der Schwerpunkt von *Apostolicae Curae* ausschließlich auf anglikanischen Riten lag, die heute kaum noch verwendet werden. Die Weiheriten unserer beiden Traditionen sind seit 1896 im Lichte der bemerkenswerten ekklesiologischen und liturgischen Erneuerung des 20. Jahrhunderts grundlegend überarbeitet worden.

Unsere Überlegungen zum Ökumenismusdekret (vgl. Ziffer 4 oben) haben uns einen weiteren Grund zur Hoffnung gegeben, dass das Urteil von *Apostolicae Curae* nun in einem neuen Licht gesehen werden kann. Wir haben die Worte von *Unitatis Redintegratio* zur Kenntnis genommen, dass „zahlreiche liturgische Handlungen der christlichen Religion werden bei den von uns getrennten Brüdern vollzogen, die auf verschiedene Weise je nach der verschiedenen Verfaßtheit einer jeden Kirche und Gemeinschaft ohne Zweifel tatsächlich das Leben der Gnade zeugen können,“ und „Unter denjenigen von ihnen, bei denen katholische Traditionen und Strukturen zum Teil fortbestehen, nimmt die Anglikanische Gemeinschaft einen besonderen Platz ein“ (UR 3, 13). Wo solche Elemente des apostolischen Glaubens über viele Jahre hinweg treu weitergegeben wurden und offensichtlich im Leben der Gnade Früchte getragen haben - auch und vielleicht besonders unter den Anglikanern -, scheint uns dies sicher auf die Gegenwart des Heiligen Geistes den geweihten Ämtern dieser Gemeinschaft hinzuweisen.

Im Geist der Freundschaft, die den Gesprächen von Mechelen zugrunde liegt, sind wir gemeinsam zu dem Schluss gekommen, (i) dass die Verurteilung der gegenwärtigen anglikanischen Weihen aufgrund der festgestellten Mängel an den Riten der Vergangenheit neu überprüft werden muss. Wir schlagen außerdem vor, (ii) dass das implizite Urteil, die apostolische Sukzession der Church of England sei mit

der Reformation verloren gegangen, im Lichte des zeitgenössischen ekklesiologischen und liturgischen Verständnisses der Vielfalt, in der die apostolische Sukzession innerhalb authentischer Traditionen des christlichen Lebens und Gottesdienstes stattfindet, neu überprüft werden sollte.

V. SCHLUSSFOLGERUNG

[Ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Synodalität?]

24) Papst Franziskus und Erzbischof Justin Welby haben häufig davon gesprochen, dass römisch-katholische und anglikanische Christen gemeinsam „auf dem Weg“ sind – und dabei die Synodalität der Kirche gelobt, indem sie auf die wahrscheinliche Ableitung des griechischen Wortes Synode von den Wurzeln „zusammen“ (gr. *sun*) und „Weg“ (gr. *hodos*) anspielten. Wenn wir gemeinsam gehen, reden wir, und wenn wir reden, verstehen wir die Gegenwart Christi auf neue Weise (vgl. Lk 24,13-27). Wir denken über die Erfahrungen unserer Kirchen und unsere Erfahrungen als Christen nach. Seit der Verurteilung der anglikanischen Weihen im Jahr 1896 hat sich viel verändert.

Die Gesprächsgruppe von Mechelen hat viel über die Erfahrungen nachgedacht, die unsere Gemeinschaften und ihre einzelnen Mitglieder im Laufe von mehr als einem Jahrhundert so viel näher zusammengebracht haben. Wo wir einst getrennte Wege gingen, gehen wir nun in Freundschaft und Liebe zusammen. Für unsere beiden Gemeinschaften wäre es nichts weniger als eine Anerkennung unserer kirchlichen Erfahrung, wenn die Verurteilung von 1896 als nicht anwendbar auf heutige anglikanische Weihen angesehen würde. Das damals gefällte Urteil entspricht nicht der Wirklichkeit, in die uns der Geist jetzt geführt hat. Wir erwarten nicht, dass im Falle einer solchen Neubewertung die kirchliche Gemeinschaft sofort wiederhergestellt würde, aber unsere beiden Gemeinschaften hätten einen bedeutenden Schritt auf dem Weg getan, auf dem wir unsere gegenseitige Verantwortung füreinander als *Schwestern in der Hoffnung auf die Auferstehung* wiederentdecken.